

Johannes und Jesus

Mk 1,1-8

2. Adventsonntag 1996

Das heutige Evangelium spricht von einem Mann, der bereits da ist und von einem, der noch kommen soll. Der Erste möchte das Volk auf das Kommen des Zweiten vorbereiten. Der Erste möchte dem Zweiten die Wege ebnen. Die Rede ist von Johannes dem Täufer und von Jesus von Nazareth.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, wenn Sie von Johannes und von Jesus hören. Mich faszinieren diese zwei Männer immer wieder in ihrer Verschiedenheit, ja geradezu Gegensätzlichkeit. Im Folgenden werde ich den Unterschied bewusst ein wenig überzeichnen, damit deutlicher wird, was ich sagen möchte.

Da ist der strenge Asket, der Rufer in der Wüste. Der allen ihre Sünden vorhält und sie zur sofortigen Umkehr auffordert. Denn, so sagt er: Die Axt ist am Baum und alle unfruchtbaren Bäume werden von Gott, dem strengen Richter, bald umgehauen und ins Feuer geworfen.

Und da ist dieser sanfte, dem Leben zugewandte und das Leben fördernde Jesus. Auch er predigt die Umkehr. Aber er vergibt die Sünden manchmal bevor er darum gefragt wird. Er verkündet einen Gott, der ein liebender „Abba“, ein bedingungslos liebender „Papa“ ist. Er geht behutsam um mit dem glimmenden Docht und dem geknickten Rohr. Er verlangt von uns, dass wir selbst dem Unkraut eine Chance zum Wachsen und Sich-Wandeln geben. Die Blinden sollen sehend, die Tauben hörend werden. Unfruchtbare Bäume sollen fruchtbar werden und verdorrte Bäume sollen wieder frische Blätter, bunte Blüten und reiche, reife Früchte hervorbringen.

Jesus ist wahrscheinlich ein Jünger Johannes des Täufers gewesen. Er ist bei ihm sozusagen in die Lehre gegangen. Wenn ich daran denke, staune ich noch mehr, dass ein Schüler so anders sein kann als sein Lehrer, ein Vorläufer so anders als der, dem er die Wege bereiten möchte.

Johannes wird sich – das wissen wir aus den Evangelien (Mt 11,2-3; Lk 7,18-23) – später selber schwer tun, in diesem Jesus von Nazareth den von ihm verkündeten Messias zu erkennen. Aber andererseits hat er eine klare Vorahnung, dass der, dem er die Straßen zu ebnen versucht, sich von ihm wesentlich unterscheiden wird. „Nach mir kommt einer“, sagt Johannes, „der stärker ist als ich; ich bin es nicht wert, mich zu bücken, um ihm die Schuhe aufzuschnüren. Ich habe euch mit Wasser getauft, er wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.“

Damit ist aber noch nicht geklärt, warum sich die Verkündigung Jesu so sehr von der Verkündigung des Täufers unterscheidet. Sie geht nämlich in eine ganz andere Richtung. Etwas provozierend könnten wir sogar

sagen: Johannes und Jesus sprechen nicht von ein und demselben Gott. Der Gott, den Johannes verkündet, bringt die Welt in Ordnung, indem er alle bösen Menschen vernichtet und nur noch die guten bzw. die, die sich bekehren, am Leben lässt. Der Gott, den Jesus verkündet, umfängt Gute *und* Böse mit seiner Liebe. Er wendet sich sogar den Bösen besonders liebevoll zu. Er umarmt sie und glaubt daran, dass in dieser Umarmung für sie die Chance liegt, doch noch gut zu werden.

Warum weicht Jesus in seiner Verkündigung so stark von der Linie seines Vorläufers ab? Nicht, weil er noch andere Lehrer hat. Nicht, weil ihm eine gute Idee gekommen war. Nicht, weil er ein Buch über die Liebe Gottes gelesen hatte. Nein, weil er ein tiefgreifendes Erlebnis hatte, weil er eine überraschende Erfahrung machen durfte. Er ließ sich von Johannes taufen. Johannes taufte, wie er selber sagt, mit Wasser. Trotzdem kam der Geist auf Jesus herab und es fuhr ihm plötzlich durch alle Glieder: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.“ In diesem Erlebnis erfuhr Jesus, wie sehr der wahre Gott den Menschen liebt. Und daraus entwickelte sich seine Überzeugung: Was mir da soeben passiert ist, das kann jedem passieren. Jeder Mensch, der sich Gott öffnet, kann seine Liebe am eigenen Leib, an der eigenen Seele, am eigenen Geist, anders gesagt, in seinem ganzen Sein, in seiner ganzen Existenz erfahren. Jeder kann mit der Liebe Gottes, mit dem Heiligen Geist getauft werden.

Johannes der Täufer sagt: Bereitet dem Herrn den Weg. Ebnet ihm die Straßen. Bekennt eure Sünden, damit sie in der Taufe abgewaschen werden. Und als Motivation – wahrlich eine starke Motivation – sagt Johannes den Leuten: Das ist für euch die einzige Möglichkeit, dem Zorne Gottes, d.h. dem Tod zu entkommen.

Auch Jesus sagt: Bereitet dem Herrn den Weg. Ebnet ihm die Straßen. Wendet euch ab von euren verkehrten Wegen und lasst euch taufen. Aber die Motivation bei Jesus ist eine andere. Er sagt: Das eröffnet euch die Möglichkeit, die Liebe Gottes in der Tiefe eures Menschseins zu erfahren. Und wenn ihr diese Liebe an euch selbst erfahren habt, werdet ihr fähig, so wie ich, mit Überzeugung einen Gott zu verkünden, der nicht nur die Guten, sondern auch die Bösen liebt.